

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **115 (1997)**

Heft 18

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In eigener Sache

Wechsel bei unseren Korrespondenten

Die bisherigen Korrespondenten *Matthias Ackermann* für Städtebau und *Thomas Glatthard* für Raumplanung und Umwelt ziehen sich nach zweijähriger Mitarbeit von ihrer Aufgabe zurück. Wir danken ihnen für ihre wertvollen Beiträge und Impulse bei der Gestaltung unserer Zeitschrift und freuen uns darüber, wenn sie auch weiterhin unserer Redaktion mit Anregungen und einzelnen Artikeln verbunden bleiben. Als neue Korrespondenten konnte die Verlagsleitung die folgenden Fachleute gewinnen:

Hans-Georg Bächtold, dipl. Forst-Ing. und Raumplaner ETH/NDS, Schaffhausen

Hans-Georg Bächtold ist seit 1980 im Forstbereich tätig, und seit 1987 beschäftigt er sich vermehrt mit allen Fragen der Umweltplanung, so mit dem Grünflächenmanagement, mit Umweltverträglichkeitsprüfungen und mit Landschaftsplanung. Er ist heute Mitinhaber und Geschäftsführer der Firma Oekogeo AG in Schaffhausen, welche auf diesen Gebieten tätig ist. Hans-Georg Bächtold ist als Dozent für Landschafts- und Umweltplanung am Nachdiplomstudium Raumplanung der ETHZ engagiert und ausserdem Mitglied des Grossen Rates, dem Parlament des Kantons Schaffhausen.

Als Korrespondent des SI+A wird er den Bereich Raumplanung und Umwelt abdecken.

Karin Dangel, lic.phil.I in Kunstgeschichte, Zürich

Karin Dangel hat sich als Kunsthistorikerin vor allem mit der Architektur der Moderne beschäftigt. Sie war nach ihrem Studium am Institut GTA der ETHZ und als freie Mitarbeiterin am Büro für Denkmalpflege der Stadt Zürich beschäftigt. Seit 1994 hat sie eine feste Anstellung bei der Denkmalpflege Zürich und ist mit der

Inventarisierung der Architektur des 20. Jahrhunderts beauftragt.

Karin Dangel hat im letzten Jahr verschiedene Beiträge im SI+A veröffentlicht, zuletzt in unserem Schwerpunktheft «Schulbau». Als Korrespondentin des SI+A wird sie sich vor allem mit dem Bereich Denkmalpflege beschäftigen, aber auch Beiträge zur Architekturgeschichte verfassen.

Hansjörg Gadiant, dipl. Arch. ETH, Forch-Zürich

Hansjörg Gadiant, in Graubünden aufgewachsen, hat 1990 sein Diplom als Architekt an der ETHZ erlangt und sich bereits während des Studiums mit Bildhauerei und Buchpublikationen beschäftigt. Nach dem Diplom hat er seine Tätigkeit nach Berlin verlegt, wo er zuerst in der Freien Planungsgruppe Berlin und später als selbständiger Planer gearbeitet hat. Gleichzeitig war er Lehrbeauftragter an der Hochschule der Künste HDK im Fach Architektur und Urbanistik. Seit zwei Jahren ist Hansjörg Gadiant wieder in Zürich tätig, teilweise als Assistent am Lehrstuhl für Planung der ETHZ, zum andern als Bildhauer mit verschiedenen Ausstellungserfolgen, wobei er sich mit der Schnittstelle von Architektur und Kunst beschäftigt.

Hansjörg Gadiant hat bereits 1996 in unserer Zeitschrift einen Beitrag über die Sanierung der Grosssiedlung Hellersdorf veröffentlicht, an der er als Planer beteiligt war. Als Korrespondent des SI+A wird er sich vornehmlich mit Beiträgen im Bereich Städtebau beschäftigen.

*

Die Verlagsleitung und die Redaktion freuen sich auf die Zusammenarbeit mit den neuen Korrespondenten. Ihre Mitarbeit wird eine weitere Bereicherung unserer Hefte bringen und - so hoffen wir - das Interesse unserer Leserinnen und Leser finden.

Benedikt Huber, Verlagsleiter

In Luzern wurde Ende Januar die neue Foren-Reihe gestartet; über 100 interessierte Entscheidungsträger fanden sich ein und diskutierten aktuelle Sanierungsfragen. Dann folgten Aarau, Zürich und Zug, während demnächst in weiteren Städten die Foren-Reihe weitergeführt wird. Neben Sachreferaten gibt es immer die Stellungnahmen bekannter Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft, die auch diese Aspekte einbringen. So wirkte an der kürzlich durchgeführten Aarauer Veranstaltung Regierungsrat *Ulrich Siegrist* als Gastredner.

Der Vorsteher des Finanzdepartements Aarau sprach sich betreffend Energiesparmassnahmen bei Gebäudesanierungen für zusätzliche Anreize aus. Insbesondere müssten positive Zielrichtungen aufgezeigt und der negative Touch von Energiesparmassnahmen überwunden werden. Die Zielvorgaben von Energie 2000 sind realistisch, wobei das von zehn Kantonen gebildete Forum für öffentliche Bauten nach vierjähriger Erfahrung gar noch vorteilhaftere Zielwerte ansteuert.

Integrierte Kostenrechnungen notwendig

Die Energieoptimierungen lohnen sich auch wirtschaftlich. So werden beispielsweise für die öffentlichen Bauten des Kantons Aarau seit Ende der 70er Jahre zielgerichtete Sanierungsmassnahmen vorgenommen, in die Jahr um Jahr über eine Million Franken investiert werden. Sie sind budgetwirksam und machen sich in Form reduzierter Betriebskosten voll bezahlt, wie Siegrist unterstrich. Deziert sprach er sich für langfristig konzipierte, umfassend realisierte Erneuerungsstrategien aus: sie führt automatisch zu verbesserter Ressourcennutzung. «Nachhaltige Gebäudesanierungen schaffen Arbeitsplätze, sind mit der Technologieförderung verbunden und lösen wertvolle Investitionen aus. In allen drei Bereichen können wir stimulierende Impulse gebrauchen!» meinte Ulrich Siegrist und gab zu bedenken: «Energieoptimierungen werden noch zu oft als reine Kostenfaktoren betrachtet. Es braucht deshalb vermehrt integrierte Kostenrechnungen. Ohne diese Akzentverschiebung werden Investitionskosten überschätzt und Betriebskosten unterschätzt.»

Lange Bank statt Impulse

Der Zeitpunkt für langfristig angelegte, wertsichernde Gebäudesanierungen ist gut. Vor allem wegen der sich akzentuierenden Verlagerung vom Neubau zur Erneuerung. Der jährliche Erneuerungsbedarf von mehreren Milliarden Franken müsste eigentlich bei den Ingenieuren,

Tagungsberichte

Forums-Reihe über Gebäudesanierung

Zunehmend setzt sich auch im Wohnbautenbereich eine langfristige Optik durch, wenn Sanierungsmassnahmen ergriffen

und aufeinander abgestimmt werden. Deshalb führt das Ressort Wohnbauten von Energie 2000 dieses Jahr eine gutbesuchte Foren-Reihe durch. Leitthema: die nachhaltige, folgerichtige Gebäudesanierung unter Verbesserung der Energieeffizienz.

Architekten, Planern, im Baugewerbe und bei den Zulieferern zahlreiche Impulse auslösen, würden zahlreiche notwendige Sanierungen wirklich durchgeführt und nicht auf die lange Bank geschoben. Doch die sich verschiedenenorts abzeichnende Verslumpung zeigt, dass eine weitverbreitete Sanierungsunlust herrscht. Sie kommt nicht von ungefähr. Zahlreiche Investoren fürchten, die anfallenden Kosten nicht auf die bereits unter Druck geratenen Mieten abwälzen zu können. Auch der ungewohnt hohe Leerwohnungsbestand lähmt die Erneuerungsbereitschaft.

Gebäudeunterhalt als Wertsicherung

Dabei zeigt der Einbruch der Immobilienpreise anfangs der neunziger Jahre, welche Bedeutung die Werterhaltung für die Sicherheit einer Kapitalanlage innehat. Fachmännisch unterhaltene Gebäude waren von der Verkehrswertkorrektur weniger betroffen als unsachgemäss erneuerte und vernachlässigte an vergleichbaren Standorten. Zu den Kriterien, die ein gut unterhaltenes Gebäude auszeichnen, gehören vor allem die energetischen Massnahmen, die zu verbesserter Energieeffizienz führen.

Unabhängige Studien weisen, dass gerade eine nachhaltige Gebäudesanierung das beste Mittel ist, um den nach wie vor drohenden Wertzerfall einer Immobilie zu stoppen und die Zufriedenheit der Mieter zu erhöhen. Dann sind sie auch eher bereit, für gesteigerten Wohnkomfort entsprechend in die Tasche zu greifen.

Das Handlungsspektrum ist vielfältig und geht vom reinen Heizkesselsersatz (gemäss neuer Luftreinhalteverordnung) bis zur Gesamterneuerung relativ neuer, aber schlechter Bausubstanz aus den Boomjahren.

Bei Sanierungen muss überlegt werden, wie die zukünftigen Anforderungen des Wohnungsmarktes aussehen werden.

Stichworte sind: Nutzungsflexibilität, Komfort- und Platzansprüche, Ökologie. Bereits zeichnet sich wieder ein Trend zu mittelgrossen und grossen, flexibel nutzbaren Wohnungen ab. Ziel ist eine verbesserte Wohnqualität mit grösserer Behaglichkeit, guter Rendite und halbiertem Energieverbrauch – bei Umbauten wie bei Gesamtsanierungen. Die langfristige bauliche und damit auch renditemässige Wert-erhaltung oder -steigerung geht immer einher mit energetischen Massnahmen. So vermindert beispielsweise eine gut wärmege-dämmte Fassade nicht nur die Wärmeverluste, sondern sie hilft auch, die Qualität der Tragstruktur eines Hauses zu erhalten und den Wohnkomfort zu steigern.

Um vom nach wie vor weitverbreiteten Flickwerk wegzukommen und zu einer langfristigen Sanierungsstrategie zu gelangen, braucht es auch die Unterstützung durch kreative und teamfähige Bauleute, welche neue Ideen in einem straff geführten und koordinierten Bauprozess kostengünstig umsetzen können. Hier liegt eine grosse Herausforderung und Chance für die Bauwirtschaft.

Dynamik des Marktes fördern

Nicht zuletzt gilt es, die Nachhaltigkeit bei der Wohnbautensanierung zu forcieren und damit die Dynamik des Marktes anzufachen. Deshalb will das Ressort Wohnbauten möglichst viele Partner gewinnen und diese mit den Sanierungsvorstellungen von Energie 2000 vertraut machen. Es stellt verschiedene Dienste und praxisnahe Arbeitsinstrumente zur Verfügung.

Werner Knecht, Wetzikon

Kommende Veranstaltungen:

Die nächsten Foren für Gebäudesanierung finden statt in Solothurn (12. Mai 1997), Bern (14. Mai 1997), Zürich (29. Mai) und Luzern (24. September 1997). Weitere Auskünfte durch Energie 2000 Ressort Wohnbauten, c/o Wittwer Marketing & Immobilien, Waaghausgasse 5, 3011 Bern, Tel. 031/310 16 16, Fax 031/310 16 10.

Finanzmärkte als in die reale Wirtschaft, was darauf hinweist, dass der Kreditkanal der Geldpolitik über die Wirkung der Zinsen auf die verschiedenen Komponenten der Inlandnachfrage teilweise verstopft ist. Das hängt sowohl mit dem Übergang zu einer risikoadäquaten Kreditpolitik des Bankensystems als auch mit der Unbeeinflussbarkeit vieler Umfeldfaktoren durch die Geldpolitik zusammen.

Die Exporte nahmen in den ersten zwei Monaten des laufenden Jahres mit nominalen Steigerungsraten von 5,6% und 5,5% stärker zu als vorher. Während die Lieferungen der Chemie und von Teilen der Maschinen-, Metall- und Elektronikindustrie weiterhin als Stützen wirkten, die Exportumsätze in gewissen Sparten der Textilindustrie in den letzten Monaten stiegen und jene der Uhrenindustrie sich stabilisierten, lagen die Ausfuhren in den übrigen Branchen unter dem entsprechenden Vorjahresniveau. Der private Konsum verharrte bis zuletzt in Lethargie. Die Detailhandelsumsätze gingen im Januar im Vorjahresvergleich wertmässig und real zurück.

Die Bauwirtschaft befindet sich weiterhin in einer sehr schwierigen Phase. Die Auftragseingänge gingen weiter zurück, und der Arbeitsvorrat reduzierte sich zu Jahresbeginn gegenüber dem Vorjahr weiter um 22%. Eine Trendwende ist vorerst nicht in Sicht, weil immer noch ein erhebliches Überangebot sowohl im Wohnungs- als auch im Gewerbebau auf dem Markt lastet. Die stimulierende Wirkung tieferer Zinsen dürfte in einer Phase des Strukturwandels schwächer sein als in einem traditionellen Konjunkturzyklus.

Ausblick

Während die Inlandnachfrage als Folge der zurückhaltenden Ausgabendispositionen der Haushalte, der steigenden Arbeitslosenzahlen und der schwachen Bauinvestitionskonjunktur weiter eher schwach tendieren wird, sind die Perspektiven an der Aussenhandelsfront dank der wieder verbesserten preislichen Wettbewerbsfähigkeit sowohl im Dollarraum als auch gegenüber wichtigen europäischen Handelspartnern nicht ungünstig. Allerdings kann nicht mit einem raschen Anziehen der schweizerischen Ausfuhren gerechnet werden, solange die Ausrüstungsinvestitionen in Kontinentaleuropa als wichtigstem Absatzgebiet vorläufig nur verhalten zunehmen.

Die Unsicherheiten an den europäischen Devisen- und Kapitalmärkten haben im Hinblick auf die herannahende Entscheidung über die Teilnehmer an der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion in letzter Zeit eher zugenommen.

Industrie und Wirtschaft

Anhaltende Konjunktur- und Wachstumsschwäche

(SHIV) Nach den Beobachtungen des Schweizerischen Handels- und Industrie-Vereins (Vorort) gibt es noch keine genügend fundierten Hinweise für eine konjunkturelle Wende. Die gesamtwirtschaftliche Leistung in der Schweiz, gemessen an

der Entwicklung des Bruttoinlandproduktes, stagniert. Die Auftragseingänge sind – bei allerdings zunehmenden Unterschieden zwischen den einzelnen Branchen und Unternehmen – nach wie vor schwach.

Trotz einer anhaltend flüssigen Geldversorgung durch die Schweizerische Nationalbank und leicht nachgebenden Zinsen expandierte die Kreditfähigkeit der Banken bisher nur verhalten. Offensichtlich fließt die Liquidität mehr in die

men, was auch Schatten auf die konjunkturellen Perspektiven in Europa wirft. Darin reflektieren sich Zweifel der Märkte, ob die nötige Konvergenz der einzelnen Volkswirtschaften für eine stabile und erfolgreiche Währungsunion schon gegeben ist.

Rasche Klarheit über den zukünftigen wirtschaftspolitischen Kurs, insbesondere was die notwendigen Reformschritte in

der Finanz-, Steuer- und Sozialpolitik mit der Aussicht auf eine Reduktion der Abgabenbelastung anbetrifft, würde die wirtschaftlichen Grundbedingungen am Standort Schweiz verbessern helfen. Die Unternehmen erwarten unzweideutige Signale, dass es die Wirtschaftspolitik ernst meint mit den Vorhaben, die Produktionsbedingungen im eigenen Land nachhaltig zu verbessern.

stungen verhalfen ihm über alle Sprachgrenzen hinweg zu hohem Ansehen in der Fachwelt.

Eine grosse Liebe pflegte er aber auch zu alten Fachwerkstrukturen und frühen Bauwerken mit alten Eisenkomponenten. Diesem Thema war denn auch sein letzter grosser Vortrag im Rahmen der IABSE, International Association of Bridge and Structural Engineers, in San Francisco gewidmet. Jahre zuvor hatte er an den Problemen der Wettsteinbrücke in Basel und an frühen metallischen Stützelementen des Bahnhofs Winterthur gearbeitet und sich insbesondere auf die Zähigkeitseigenschaften und Schweisseignung von Flussstahl konzentriert. Mit dem nahen Winterthurer Technorama war Ueli Morf, in Ergänzung zu seiner politischen Arbeit als Gemeinderat von Wiesendangen, als technischer Experte verbunden.

Eine besondere Beziehung hatte Ueli Morf von jeher zur Fügetechnik. Nach der Pensionierung von Prof. Steiner im Jahre 1985 erhielt er Gelegenheit, die ETH-Vorlesungen im Bereich der Schweissttechnik neu zu gestalten und sein umfangreiches Wissen, angefangen von verschiedenen Schweissttechniken bis hin zur Gewährleistung der Schweissicherheit, auch den jungen Studenten weiterzuvermitteln. Dabei kamen ihm seine natürlichen didaktischen Fähigkeiten besonders zustatten. Sein Spezialwissen und sein hohes Fachengagement in der Schweissttechnik führten schliesslich dazu, dass ihn der Schweizerische Verein für Schweissttechnik (SVS) 1992 in seinen Vorstand berief.

Während seiner ersten Berufstätigkeit bei den ACMV hatte Ueli Morf eine besondere Liebe zur welschen Schweiz entwickelt; die vielen persönlichen Bindungen sollten ihn bis zu seinem Tod begleiten. An der EPFL war Ueli Morf ein gern gesehener Gast, sei es für Fragen des Stahlbaus am ICOM bei Prof. Hirt oder bezüglich der Zulassung von Betonstählen in der Romandie am «Laboratoire de Métallurgie Mécanique» bei Prof. Ilschner. Noch in den letzten Monaten hat Ueli Morf intensiv an einem umfassenden prüftechnischen Beitrag für die französische Lehrbuchreihe «Traité des Matériaux» gearbeitet.

Ueli Morf hat für das Fortkommen des schweizerischen Stahlbaus und das Renommee der Empa in der Bewehrungstechnik wie auch in der Fügetechnik unschätzbare Dienste geleistet. Dafür sind wir ihm sehr dankbar und wollen seine lebenswürdige Persönlichkeit in ehrender Erinnerung behalten.

Walter Muster, Empa Dübendorf

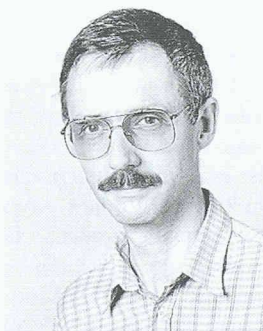
Nekrologe

Zum Gedenken an Ulrich Morf

Am 13. März haben wir in der evangelischen Kirche Wiesendangen von unserem verehrten Arbeitskollegen *Ueli Morf* Abschied genommen. Mitten aus einem blühenden Leben ist er uns in seinem 56. Lebensjahr für immer entrissen worden. An der Empa trauern wir ebenso wie in diversen Fachgremien um einen engagierten und stets hilfsbereiten Mitmenschen.

Ueli Morf trat im Oktober 1970 in die Empa Dübendorf ein, nachdem er 1965 sein ETH-Studium als Bauingenieur abgeschlossen und im Stahlbau wichtige Berufserfahrungen bei den «Ateliers de Construction Mécanique» in Vevey (ACMV) gesammelt hatte. Nach einer Einführungszeit von nur gerade einem Jahr wurde er vom damaligen Direktionspräsidenten der Empa, Prof. Erismann, zum Leiter der Abteilung «Metalltechnologie/-konstruktionen» berufen.

Die siebziger Jahre brachten für den jungen Ingenieur und seine aufstrebende Abteilung mannigfaltige Gelegenheiten zur fachlichen Entfaltung. Einerseits eröffneten verbesserte Untersuchungstechniken und grössere Prüfmaschinen neue Horizonte, andererseits engagierte sich die Empa stärker als zuvor in den sicherheitstechnischen Belangen des Stahlbaus, der Druckbehältertechnik sowie des Seilbahnwesens. Die wissenschaftlichen Zusammenhänge der Bruchmechanik hatten Ueli Morf schon immer fasziniert, und er pflegte die Systematik in diesem zunehmend wichtigen Bereich mit besonderer Sorgfalt, auch unter Berücksichtigung der schnellen Beanspruchung, von tiefen Temperaturen sowie eines gleichzeitig wirkenden Korrosionseinflusses. Seine umfassenden Bemühungen wurden Jahre später mit einem Doktorat zum Thema «Zähig-



keitsprüfverfahren für Draht- und Stangenmaterial aus Stahl» gekrönt.

Seine Tätigkeit an der Empa wurde durch immer neue Herausforderungen geprägt. Mit der Umsetzung der «Strategie 88» richtete sich die Empa zunehmend auf neuere Werkstoffentwicklungen aus, und Ueli Morf konnte in seiner neu benannten Abteilung «Metall-/Keramiktechnologie» eine kleine Gruppe für Zuverlässigkeitsanalyse bei Hochleistungskeramiken aufbauen. Sein stetes Interesse am technischen Fortschritt förderte in den neunziger Jahren schliesslich auch die stürmischen Entwicklungen im neuen, EDV-gestützten Bereich der Struktur- und Werkstoffmechanik.

Zeit seines Lebens war Ueli Morf dem Stahlbau und der Bewehrungstechnik im Bauwesen in besonderer Weise verbunden. So führte er während Jahren die Begleitgruppe «Qualitätssicherung» innerhalb der SIA-Normkommission 161 «Stahlbau» sowie die Arbeitsgruppe «Spannstahl» von SIA 162. International vertrat er die Schweiz im Rahmen der «Fédération Internationale de la Précontrainte» (FIP), speziell in der «Kommission für Spannstahl und Spannsysteme», und engagierte sich für das Zertifizierungswesen von Beton- und Spannstahl innerhalb der Europäischen Concert-Gruppe (European Group for the Certification of Construction Steels). Seine hervorragenden Lei-